

VON DER AUTORIN DER BESTSELLER
»DER WINTERPALAST« UND »DIE ZARIN DER NACHT«

EVA STACHNIAK
DIE
SCHWESTER
DES
TÄNZERS

ROMAN



Mein Bruder Waslaw lebt in einem kleinen Hotel in dem Schweizer Gebirgsdorf Adelboden, eine Marionette in den Händen seiner Frau, die ihn anzieht, füttert, spazieren führt. Je nachdem, wem man Glauben schenkt, ist er schüchtern und kindlich oder aber reizbar und ruhelos. Die einen sagen, er sei stumm, die anderen, er rede ständig mit sich selbst. Manche nennen ihn erstarrt, manche tobsüchtig. Auch dem Gott des Tanzes sind Widersprüche nicht fremd.

Beschränke dich auf das Wesentliche,
mahnt Waslaws Stimme. *Alles andere lass*
weg.

Ich öffne mein Notizbuch und fange zu schreiben an.

1894-1900

1.

Sie sind schwarz. Sie kommen aus Amerika.

Mein Vater hat sie vom Theater mit zu uns nach Hause gebracht. Sie sind die einzigen unter den Gästen, die ich noch nicht kenne. Die anderen gehören alle zu der Truppe unserer Eltern. Sie fragen mich immer, ob ich brav und gehorsam gewesen bin, ob ich schön mit meinen Brüdern gespielt habe. Und wenn ich ja sage, dann schenken sie mir Süßigkeiten, nicht ohne hinzuzufügen, dass ich sie mit Waslaw und Stassik teilen muss.

Die zwei dunkelhäutigen Männer in weißen Fräcken mit schwarzen Aufschlägen bewegen sich lässig geschmeidig wie Katzen zwischen all den Leuten, die da plaudern, Mamusias *Kanapki* knabbern oder sich ein Glas Wodka von dem Tablett nehmen, das mein Vater herumträgt. Ich beobachte sie eine Weile, bis sie mich bemerken und zu sich heranwinken. Als ich näher komme, weht mir der Geruch von Moschus und Zigarrenrauch entgegen.

Sie heißen Jackson und Johnson.

»Ja und Jo«, sagen sie, zeigen aufeinander und führen eine perfekt synchronisierte Neunzig-Grad-Wendung aus, als präsentierten sie sich einem unsichtbaren Publikum. Dann wenden

sie sich mir zu, beugen sich vor, legen die Hände auf die Knie und bewegen sie so rasend schnell hin und her, dass es aussieht, als würden die Knie durch einander durchhuschen. Die Ringe an ihren Fingern funkeln wie Sterne auf ihrer schwarzen Haut.

Ich klatsche so heftig, dass mir die Handflächen wehtun.

Sie fragen mich nicht, ob ich brav war, sondern zeigen mir ein Foto, auf dem sie auf der Bühne zu sehen sind: Sie stehen hintereinander, Spazierstöckchen in der Hand. Zu ihren weißen Fräcken mit den schwarzen Aufschlägen tragen sie glänzende Zylinder, die sehr elegant aussehen. Das Bühnenbild im Hintergrund zeigt ein Feuerwerk und

hoch aufragende Gebäude, die bis an die Wolken reichen. Sie haben in New York getanzt. Sie haben in Paris und London getanzt. Und jetzt sind sie auf dem Weg nach Moskau.

Mein Russisch ist ebenso gut wie mein Polnisch, aber wenn Ja und Jo russisch sprechen, klingen ganz vertraute Wörter plötzlich komisch abgehackt oder verzerrt. »Wie nennt man das da?«, fragt einer und zeigt mit dem Finger auf die Schatulle aus Birkenleder, in der Mamusia Holzkohle für den Samowar aufbewahrt.

»Nabiruschka«, sage ich. Als sie es nachsprechen, klingt es sehr hübsch, aber zugleich auch seltsam.

Mir kommt eine Idee. »Könnt ihr